

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?  
Sag an, mein braver Sang, sag an!  
Der Graf, beim höchsten Gott! war brav;  
Doch weiß ich einen bravern Mann. —  
O braver Mann, braver Mann, zeige dich!  
Schon naht das Verderben sich fürchterlich.

Und immer höher schwall die Blut,  
Und immer lauter schob der Wind,  
Und immer tiefer sank der Muth.  
O Retter, Retter! komm geschwind!  
Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach;  
Laut trachten und stürzten die Vogen nach.

„Halloh! halloh! Frisch auf gewagt!“  
Hoch hielt der Graf den Preis empor:  
Ein jeder hört's, doch jeder sagt,  
Aus Tausenden tritt keiner vor.  
Der Föllner vergebens mit Weib und Kind  
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Sieh, schlecht und recht ein Bauersmann  
Am Wanderstabe schritt daher,  
Mit grobem Kittel angethan,  
An Wuchs und Haltung hoch und hehr.  
Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort  
Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn, in Gottes Namen, sprang  
Er in den nächsten Fischerkahn;  
Trog Wirbel, Sturm und Wogendrang  
Kam der Erretter glücklich an.  
Doch wehe! der Rachen war allzu klein,  
Um Retter von allen zugleich zu sein.

Und dreimal zwang er seinen Kahn  
Trog Wirbel, Sturm und Wogendrang;  
Und dreimal kam er glücklich an,  
Bis ihm die Rettung ganz gelang.  
Kaum kamen die letzten in sichern Port,  
So rollte das letzte Getrümmer fort. —

Wer ist, wer ist der brave Mann?  
Sag an, sag an, mein braver Sang!  
Der Bauer wagt' ein Leben dran;  
Doch that er's wohl um Goldesklang?  
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,  
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut.

„Hier“, rief der Graf, „mein wacker Freund!  
Hier ist dein Preis! komm her! nimm hin!“  
Sag an, war das nicht brav gemeint?  
Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn,  
Doch höher und himmlischer wahrlich schlug  
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil,  
Arm bin ich zwar, doch eß ich satt!  
Dem Föllner werd' eu'r Gold zu Theil,  
Der Hab und Gut verloren hat.“  
So rief er mit abigem Biederton  
Und wandte den Rücken und gieng davon.

Hoch klingst du, Lied vom braven Mann,  
Wie Orgelton und Glockenklang!  
Wer solches Muths sich rühmen kann,  
Den lohnt kein Gold, Lied vom braven Mann,  
Gottlob! daß ich singen und preisen kann,  
Unsterblich zu preisen den braven Mann!

G. A. Bürger.

### 239. Der Bauer und sein Sohn.

Ein guter, dummer Bauernabe,  
Den Junker Hans einst mit auf Reisen  
nahm,

Und der, trotz seinem Herrn, mit einer  
guten Gabe,

Recht dreist zu lügen, wiedertam,  
Gieng kurz nach der-vollbrachten Reise  
Mit seinem Vater über Land.

Friß, der im Gehn recht Zeit zum Lügen  
fand,

Log auf die unverschäm'te Weise.  
Zu seinem Unglück kam ein großer Hund  
gerannt.

„Ja, Vater“, rief der unverschäm'te Knabe,  
Ihr mögt mir's glauben oder nicht,  
So sag' ich's euch und jedem ins Gesicht,  
Daß ich einst einen Hund beim Haag ge-

sehen habe,  
Hart an dem Weg, wo man nach Frank-

reich fährt,  
Der . . . ja, ich bin nicht ehrenwerth,  
Wenn er nicht größer war als euer

größtes Pferd.“  
„Das“, sprach der Vater, „nimmt mich  
Wunder;

Wiewohl ein jeder Ort läßt Wunderdinge  
sehn.

Wir, zum Exempel, gehn jezunder  
Und werden keine Stunde gehn,  
So wirst du eine Brücke sehn

(Wir müssen selbst darüber gehn);  
Die hat dir manchen schon betrogen  
(Denn überhaupt soll's dort nicht gar zu

richtig sein).  
Auf dieser Brücke liegt ein Stein,  
An den stößt man, wenn man denselben

Tag gelogen,  
Und fällt und bricht sogleich das Bein.“

Der Bub' erschrak, sobald er dies ver-  
nommen.

„Ach!“ sprach er, „laufft doch nicht so sehr!  
Doch wieder auf den Hund zu kommen,  
Wie groß sagt' ich, daß er gewesen wär'?

Wie euer großes Pferd? Dazu will viel  
gehören.

Der Hund, jetzt fällt mir's ein, was erst  
ein halbes Jahr;  
Allein das wollt' ich wohl beschwören,  
Daß er so groß als mancher Dohse war.“